

ßen sich zudem deutliche Manipulationsspuren identifizieren:

Verwitterungsspuren an der Oberfläche zeigen, dass der Knochen zuerst eine gewisse Zeit an der Oberfläche lag, bevor er aufgesammelt wurde. Danach wurde er vom Urmenschen zunächst durch Schaben gesäubert, um ihn anschließend als Schlagwerk zu verwenden. Damit liegt ein (weiteres) Knochenwerkzeug aus Schöningen vor und nach unserer Kenntnis handelt es sich um den einzigen Knochen eines *Homotherium*, der vom Menschen als Werkzeug benutzt worden ist.

Lit.: BEHRE 2012: K.-E. Behre (Hrsg.), Die chronologische Einordnung der paläolithischen Fundstellen von Schöningen. The chronological setting of the Palaeolithic sites of Schöningen. Forschungen zur Urgeschichte im Tagebau von Schöningen 1 (Mainz 2012). – RICHTER 2007: D. Richter, Altersbestimmung der Fundschichten von Schöningen mit dosimetrischen Datierungsmethoden. Das Eiszeitalter und seine Spuren im Tagebau Schöningen. In: H. THIEME (Hrsg.), Die Schöninger Speere – Mensch und Jagd vor 400.000 Jahren (Stuttgart 2007), 62–66. – SERANGELI/VAN KOLFSCHOTEN/CONARD 2014: J. Serangeli/T. Van Kolfschoten/N. J. Conard, 300.000 Jahre alte Funde einer Säbelzahnkatze aus Schöningen – Die gefährlichste Raubkatze der Eiszeit erstmals für Norddeutschland belegt. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 1/2014, 10–12. – SERANGELI/LEHMANN/BIGGA/VAN KOLFSCHOTEN/STARKOVICH/CONARD 2015: J. Serangeli/J. Lehmann/G. Bigga/T. Van Kolfschoten/B. M. Starkovich/N. J. Conard, Neue Ergebnisse zum Speerhorizont der paläolithischen Fundstelle Schöningen 13 II-4. NNU 83/2014 (2015), 11–17. – THIEME 1995: H. Thieme, Der altpaläolithische Fundplatz Schöningen 13 I (Holstein-Interglazial). In: H. Thieme/R. Maier, Archäologische Ausgrabungen im Braunkohlentagebau Schöningen, Landkreis Helmstedt (Hannover 1995), 57–61. – VAN KOLFSCHOTEN 2014: T. Van Kolfschoten, The Palaeolithic locality Schöningen (Germany): A review of the mammalian record. Quaternary International 326–327, 469–480.

F: Universität Tübingen/NLD; FM: J. Serangeli/J. Lehmann; FV: zzt. NLD, später BLM

J. Lehmann/J. Serangeli

Landkreis Hildesheim

136 Ahrbergen FStNr. 7,

Gde. Giesen, Ldkr. Hildesheim

Bronzezeit und römische Kaiserzeit:

Grund der archäologischen Untersuchung waren die Erschließungsmaßnahmen für das neue Wohngebiet „An den Ahrberger Seen“. Die bisher landwirtschaftlich genutzte Fläche hat eine Gesamtgröße von ca. 5,6 ha und schließt unmittelbar nördlich an ein bereits bestehendes Wohngebiet an.

Die archäologische Substanz des gesamten Geländes wurde zunächst mithilfe von Suchschnitten erfasst. In einem zweiten Abschnitt wurden etwa 6,5 m breite Trassen für die künftigen Straßenführungen und Versorgungsleitungen geöffnet, die einen leicht schlängelnden Nord-Süd-Verlauf besitzen. Auf diese Weise wurden 17.824 m² archäologisch untersucht. Es zeigte sich eine lockere Befundstreuung über das gesamte Gelände.

Der Oberboden hatte an den östlichen und westlichen Grenzen eine Mächtigkeit von 80–90 cm. Hingegen zeichnete sich auf einer etwa mittig durch das Areal verlaufenden Nord-Süd-Achse eine sanfte Anhöhe ab, die maximal 40 cm Bodenaufbau aufwies. Anstehendes Substrat war mittelbrauner, leicht rötlich-oranger, toniger Schluff. Die Erhaltungsbedingungen der Befunde waren gut, im Einzelfalle reichten sie noch 60–70 cm in den anstehenden Boden hinab.

Bei der Untersuchung wurden 76 archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Diese verteilten sich auf 41 Gruben oder Grubenreste, 22 Pfostenstellungen, zwei Grubenhäuser und eine Feuerstelle.

Die markantesten Befunde waren zwei Grubenhäuser am westlichen Rand des Baugebietes. Grubenhaus 1 war eine ungefähr rechteckige Verfärbung mit abgerundeten Ecken und einer sichtbaren Ausdehnung von 4,2 x 3 m. Der nördliche Teil lag außerhalb der Grabungsgrenze. Auf einem tieferen Planum waren im Inneren auch Spuren von Pfostenstellungen erkennbar. Das zweite, unmittelbar östlich anschließende Grubenhaus hatte eine Größe von ca. 3,2 x 2,6 m, gerundete Ecken, eine senkrechte Wandung und eine ebene Sohle. Pfostenstellungen waren hier nicht erkennbar.

Zahlreiche Pfostengruben zogen sich über die gesamte Untersuchungsfläche. Die Pfostenstellungen ließen kaum zusammenhängende Baustrukturen erkennen. In der Nordwestecke des Baugebietes standen drei Pfosten in einer exakten Reihe. Die großen Abstände von 10 m bzw. 17 m lassen die Möglichkeit

zu, dass hier die letzten Pfostenstellungen eines Langhauses erhalten waren. Diese Pfosten standen auch genau in der Achse eines Sondagegrabens. Durch die ausschnittthafte Öffnung des Geländes waren großflächige Konstruktionen, die die freigelegten Schnitte nur kreuzten, naturgemäß schwer zu erkennen.

Ungefähr 64 m südöstlich der beschriebenen Grubenhäuser gehörten fünf Pfostenstellungen wahrscheinlich zu einem kleinen Sechs-Pfosten-Bau mit einer Grundfläche von 4,1 x 2,2 m, wobei der nord-westliche Pfosten fehlte.

Chronologisch ließen sich zwei Siedlungshorizonte fassen: Am westlichen Rand der sondierten Fläche, hier steigt das Gelände leicht an, waren in geringer Anzahl Pfostenstellungen und Siedlungsgruben der römischen Kaiserzeit dokumentiert worden. Dazu gehörten die Grubenhäuser und der beschriebene Sechs-Pfosten-Bau. Die Siedlung dürfte sich weiter westlich auf der Höhe lokalisieren lassen.

Östlich von diesen Befunden waren innerhalb der Grenzen des Baugebietes hingegen vorwiegend bronzezeitliche Siedlungsgruben anzutreffen, die keine erkennbare Verdichtung aufwiesen. Der vorgeschichtliche Begehungshorizont dieser Zeit muss innerhalb des bestehenden Oberbodens gesucht werden, da bereits hier zahlreiches Fundmaterial aufge-

funden wurde. Es handelte sich dabei nicht um zerbrochenes und durch landwirtschaftliche Bearbeitung verlagertes Keramikmaterial, sondern um zwar zerbrochene aber vollständige Gefäße *in situ*, die innerhalb der obersten 50 cm des Oberbodens lagen. F, FV: NLD Gebietsreferat Hannover; FM: S. Agostinetto (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)

S. Agostinetto/U. Buchert

137 Barnten FStNr. 17, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim Jungsteinzeit:

Für das Kieswerk Barnten wurde südlich angrenzend an den bestehenden Tagebau eine Erweiterungsfläche erschlossen. Da auf der westlich angrenzenden Ackerfläche bereits 1990 neolithische Siedlungsfunde freigelegt worden waren (SCHWEITZER 1991, 1992), wurde für den neuen Erdaufschluss eine archäologische Voruntersuchung notwendig. Neben wenigen Gruben und einigen verstreut liegenden Pfostenstellungen wurden zwei von Nordwest nach Südost ausgerichtete Langhäuser freigelegt.

Das erste Langhaus zog unter die nördliche Grabungsgrenze. Der nördliche Teil war bereits durch den bestehenden Tagebau zerstört. Es war im Nor-

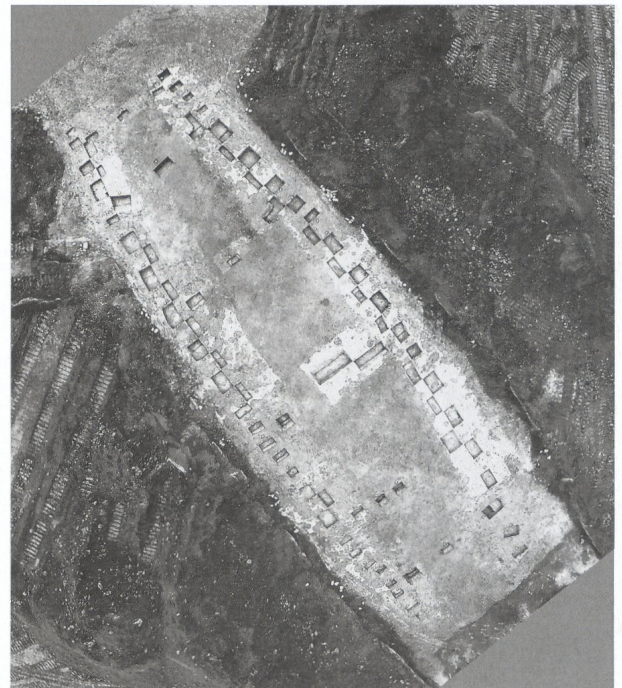
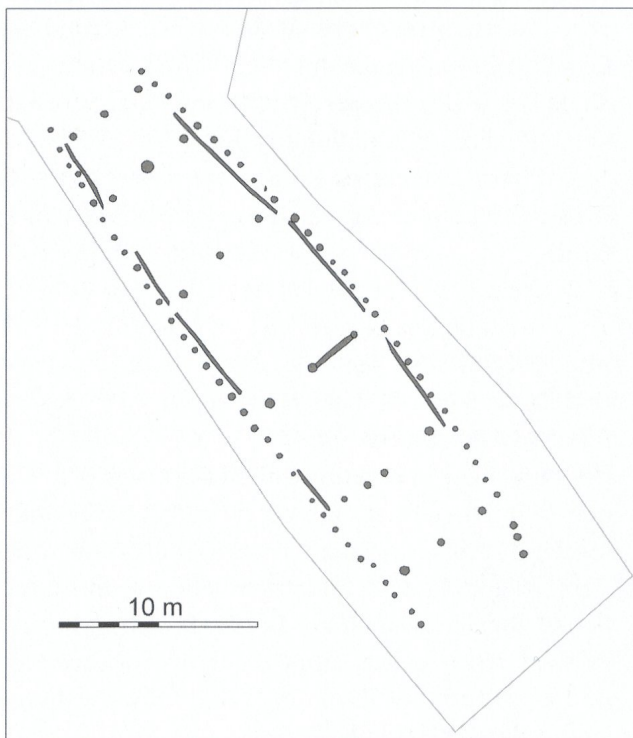


Abb. 106 Barnten FStNr. 17, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 137). Links Grabungsplan des Langhauses 2. (Grafik: A. Kis/U. Buchert, ArchaeoFirm) und rechts Luftbild des Langhauses 2 (Foto: M. Pawlasyk)

den 5,7 m breit, an der breitesten Stelle am Südende 7,8 m. Die maximal erhaltene Länge betrug 15,4 m. Die südliche Giebelwand war nach innen versetzt und bildete eine offene Vorhalle.

Das zweite Langhaus lag am Südostende der jetzt erschlossenen Fläche. Es war 31,3 m lang. Die Traufseiten bauchten im Zentrum aus; dort betrug die Breite 8,6 m, an den Giebelseiten 6,6 m (*Abb. 106*). Die Außenwände der Langseiten wurden von jeweils 33 Pfosten gebildet, die innen von Wandgräben begleitet waren. Sechs Querwände waren durch Pfostenstellungen markiert; die Trennwand im Zentrum hatte zusätzlich einen Wandgraben. Am Südende des Hauses bestand eine offene Vorhalle. Die Firstpfosten in der Mittelachse des Hauses waren deutlich stärker ausgebildet.

Die Keramik dieser Fundstelle kann nach einer ersten Durchsicht in die Rössener Kultur datiert werden. Damit handelt es sich um den ersten Nachweis eines typischen, kompletten Hausgrundrisses der Rössener Kultur in der Region.

Lit.: SCHWEITZER 1991: I. Schweitzer, Stumme Zeugen früherer Zeiten. Zur bandkeramischen Siedlung bei Barnten, in: Landschaftsverband Hildesheim e.V. (Hrsg.) Archäologie im Landkreis Hildesheim (Lamspringe 1991). – SCHWEITZER 1992: I. Schweitzer, Archäologische Fundchronik 1990–1991, Hildesheimer Jahrbuch 63, 1992, 239–243.

F, FV: NLD Gebietsreferat Hannover; FM: A. Kis/U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)

U. Buchert/A. Kis

138 Bledeln FStNr. 7,

Gde. Algermissen, Ldkr. Hildesheim

Hohes und spätes Mittelalter
und unbestimmte Zeitstellung:

Im Vorfeld des Baus eines Wohnhauses an der Straße „Am Osterberg“ in Bledeln wurde die betroffene Grundstücksfläche in der Zeit vom 15.07. bis 18.07.2014 durch die Arcontor Projekt GmbH archäologisch untersucht und dokumentiert.

Während der Maßnahme wurden 14 Befundnummern vergeben. Es handelt sich dabei um Grubenbefunde, von denen vier möglicherweise als Pfostengruben zu interpretieren sind. Die Befunde lagen etwa mittig und südwestlich auf der 176 m² großen Untersuchungsfläche. Es wurden keine übergeordneten (Bau-) Strukturen erfasst.

Das spärliche Fundmaterial enthält einige Keramikscherben, die teils vorgeschichtlicher und teils

mittelalterlicher Machart sind. Darüber hinaus fanden sich bearbeitete Kalksteine, Kalkmörtelfragmente, Tierknochen und -zähne sowie ein Eisenobjekt und ein retuschierter Silexabschlag. Die Zusammensetzung spricht für eine Anlage bzw. Verfüllung zumindest einzelner Befunde im hohen bis späten Mittelalter oder der frühen Neuzeit, die mit einer Durchmischung mit älterem Fundgut einherging. Einige Befunde könnten aus dem älteren Kontext stammen.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD Gebietsreferat Hannover
B. Feierabend

139 Elze FStNr. 38,

Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim

Vorrömische Eisenzeit:

Für die Erweiterung des Gewerbegebietes Mühlenfeld nach Osten wurde vom Heilswannenweg nach Westen eine Verbindungsstraße angelegt. Die Erdarbeiten für diese Straßentrasse wurden auf einer Gesamtlänge von ca. 170 m und einer Breite von 11 m archäologisch begleitet.

Nur im östlichen Bereich der untersuchten Straßentrasse konnten vier archäologisch relevante Befunde dokumentiert werden. Dabei handelte es sich um drei dicht beieinander liegende Siedlungsgruben. Das Fundmaterial aus diesen Gruben kann in die vorrömische Eisenzeit datiert werden. Der übrige Teil der untersuchten Straßentrasse blieb befundleer. Gleichwohl weisen die dokumentierten Befunde auf die Existenz einer vorgeschichtlichen Siedlungsstelle im Umfeld der Baumaßnahme hin.

F, FV: NLD Gebietsreferat Hannover; FM: G. Brose/T. Poremba (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)
G. Brose/T. Poremba

140 Giften FStNr. 10,

Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim

Römische Kaiserzeit:

Die Fundstelle liegt nordwestlich des Ortes Giften in der Leineniederung auf einer leichten Geländekuppe. Nördlich wird sie durch einen Altarm der Leine begrenzt, nach Süden schließen bereits bestehende Tagebauflächen an. Bei Geländebegehungen wurden 2010 Spuren einer Siedlung dokumentiert und anschließend durch das NLD teilweise freigelegt (s. Fundchronik 2010, 68 Kat.Nr. 126). Die jetzt untersuchte Fläche schließt westlich an das bereits dokumentierte Siedlungsareal an. Die Grabungsfläche ist zur Erweiterung des Kiestagebaus vorgesehen.

Insgesamt wurden 247 Befunde dokumentiert, die verhältnismäßig gut erhalten waren. 124 Pfostenstellungen, die teilweise sehr dicht standen, verdeutlichten den Siedlungscharakter des Fundplatzes. Allerdings ließen sich keine zusammenhängenden Gebäudestrukturen erkennen. Hinzu kamen 31 Gruben und vier Feuerstellen. Der einzige eindeutige Baubefund war ein von schmalen Wandgräben eingefasstes rechteckiges Grubenhaus mit den Maßen 4,5 x 3,9 m. Bemerkenswert war eine kreisrunde, trichterförmige Eintiefung mit einem Durchmesser von 1,07 m, die offenbar als Gargrube genutzt worden war. Die mit Lehm ausgekleidete Wandung war durch Feuereinwirkung stark verziegelt. Im Inneren lagen verbrannte Steine und einige kalzinierte Knochen. Das Fundmaterial datiert den Siedlungsplatz in die römische Kaiserzeit.

F, FV: NLD Gebietsreferat Hannover; FM: G. Brose/U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)

G. Brose/U. Buchert

**141 Gronau FStNr. 60,
Gde. Stadt Gronau (Leine), Ldkr. Hildesheim**
Jungsteinzeit, römische Kaiserzeit
und unbestimmte Zeitstellung:

Im Rahmen der Erschließung des Baugebietes „Dötzumer Straße – östliche Erweiterung – 1. Bauabschnitt“ am Ortsrand der Ortschaft Gronau wurden vom 24.03.2014 bis 20.06.2014 die Bauarbeiten archäologisch begleitet. Erste Hinweise auf die Fundstelle hatten sich bereits im Herbst 2012 durch eine Metallsondenprospektion des NLD ergeben. Durch die archäologische Untersuchung der Arcontor Projekt GmbH wurden insgesamt 118 archäologische Befunde festgestellt. Mit Ausnahme des nördlichen Plangebietes, in dem sich eine natürliche Geländesenke als mutmaßliches Überschwemmungsgebiet des Dötzumer Bachs befand, traten die Befunde auf dem Nord- bis Nordwesthang eines flachen Lösslehmhügels auf. Es handelte sich um Siedlungsbefunde in Form von Pfostengruben und Gruben sowie um zwei Brunnen, eine Herdstelle und einen eventuellen Feuerstellenrest. Im mittleren und westlichen Untersuchungsbereich deuten sich die Standorte von drei Pfostengebäuden an.

Neben allgemein nur als vor- bis frühgeschichtlich anzusprechender Keramik liegen aus dem nördlichen, westlichen und östlichen Untersuchungsbe-
reich diagnostische Keramikscherben der römischen Kaiserzeit vor. Im östlichen Fundstellenbereich deutet sich durch den Fund von zwei Felsensteinbeilen

eine größere zeitliche Tiefe des Siedlungsplatzes an. Die Befundverteilung und topographische Lage legen eine weitere Ausdehnung der Fundstelle in westlicher, südlicher und östlicher Richtung nahe.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD Gebietsreferat Hannover
B. Feierabend/C. Jennert

**142 Gronau FStNr. 61,
Gde. Stadt Gronau (Leine), Ldkr. Hildesheim**
Unbestimmte Zeitstellung:

Im Rahmen des geplanten Neubaus eines Landmaschinenvertriebs „LVB Gronau“ im Gewerbegebiet Gronau West war der Bauherr durch die Untere Denkmalschutzbehörde beauftragt worden, archäologische Voruntersuchungen auf dem Plangebiet durchführen zu lassen. Die Prospektion und anschließende archäologische Untersuchung des ersten Bauabschnitts wurden durch die Arcontor Projekt GmbH in der Zeit vom 04.07. bis 28.07.2014 durchgeführt. Im Baugebiet des ersten Bauabschnitts wurden insgesamt 16 archäologische Befunde festgestellt, bei denen es sich um Siedlungsbefunde in Form von Pfostengruben und Gruben handelte. Die Befundlage gibt aufgrund schlechter Erhaltung keine zusammenhängenden Strukturen zu erkennen. Das aus wenigen Keramikscherben und Rotlehmstücken bestehende Fundmaterial lässt keine nähere zeitliche Einordnung innerhalb der Vor- und Frühgeschichte zu.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD Gebietsreferat Hannover
B. Feierabend/C. Jennert

**143 Hildesheim FStNr. 205,
Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim**
Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bereits 2013 wurde bei Schachtungsarbeiten im „Langen Hagen“ an der Nordwand des Gebäudes Schenkenstraße Nr. 8 in einer Tiefe von etwa 2,6 m unter Geländeoberkante eine Mauer aus Kalksandsteinen aufgedeckt. Die wahrscheinlich mörtellos gesetzte Bruchsteinmauer ragte etwa 0,5 m unter dem modernen Mauerwerk hervor und ließ sich auf einer Länge von rund 1 m dokumentieren. Offenkundig handelt es sich bei dem parallel zur Hauswand verlaufenden Befund um ein älteres Gründungsmauerwerk. Eine Baugrube ließ sich nicht beobachten. Eine Datierung des Mauerbefundes in die frühe Neuzeit/Neuzeit ist sehr wahrscheinlich.

F: Stadtarch. Hildesheim/Arcontor Projekt GmbH;
FM: Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt

**144 Hildesheim FStNr. 206,
Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Im weiteren Verlauf der Kanalbauarbeiten im „Langer Hagen“ konnten trotz zahlreicher rezenter Störungen immer wieder archäologische Befunde festgestellt werden. Insbesondere im östlichen Drittel des Straßenzugs ließen sich in den Trassenprofilen wiederholt Planierschichten, Gräben und/oder Gruben dokumentieren. In nahezu allen Profilen wurden unterschiedlich mächtige Aufhöhungen bzw. Planierungen erfasst, die zumeist auf dem gewachsenen Boden auflagen und offensichtlich der Ebnung des Untergrundes dienten. Sie lassen sich überwiegend in das Spätmittelalter und in den Übergang Spätmittelalter/frühe Neuzeit datieren. Einmal wurden in Schluff gesetzte Flusskiesel dokumentiert, die eine Deutung als Wegebefestigung nahe legen. Sie überlagerte einen mutmaßlichen Graben, an dessen Sohle eine Schwemmschicht festgestellt werden konnte. Auch die übrigen Gräben- bzw. Grubenbefunde – eine eindeutige Ansprache war aufgrund der beschränkten Untersuchungsfläche häufig nicht möglich – lagen zumeist unterhalb von Planierschichten und müssen daher älter als diese sein.

F: Stadtarch. Hildesheim/Arcontor Projekt GmbH;
FM: Stadtarch. Hildesheim; FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt

**145 Hildesheim FStNr. 208,
Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim
Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Im Rahmen der Kanalsanierung wurde auf Höhe der Parzelle „Langer Hagen“ Nr. 42 in der nördlichen Straßenhälfte ein Brunnen freigelegt und im Verlauf des maßnahmebedingten Rückbaus dokumentiert. Es handelte sich um eine ringförmige Brunneneinfassung aus Sandsteinen mit einem jüngeren Überbau aus Ziegelsteinen (Abb. 107). Der Brunnenschacht hatte einen inneren Durchmesser von 1,16 m. Die innen bogenförmig glatt ausgearbeiteten Sandsteinblöcke waren in Lehm gesetzt. Die Brunnensohle wurde im Rahmen der Baumaßnahme zwar nicht erreicht (demzufolge ließ sich auch kein Fundmaterial aus der Entstehungs- bzw. Nutzungszeit bergen), dennoch kann von einer spätmittelalterlichen/frühneuzeitlichen Genese ausgegangen werden. Auf dem sandsteinernen Brunnen saß ein jüngeres, vermutlich neuzeitliches Tonnengewölbe mit aufgesetztem quadratischem Ziegelschacht auf.



Abb. 107 Hildesheim FStNr. 208, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 145). Sandsteinbrunnen mit jüngeren Ziegelüberbau. (Foto: K. Christeleit)

F: Stadtarch. Hildesheim/Arcontor Projekt GmbH;
FM: Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt

**146 Hildesheim FStNr. 215,
Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim
Jungsteinzeit:**

Die anhaltende Nachfrage nach großen Gewerbeflächen in Hildesheim erforderte im Berichtsjahr die bauvorbereitende Untersuchung einer Teilfläche der bekannten neolithischen Fundstelle (s. Fundchronik 2013, 130f. Kat.Nr. 170). Auf rund 0,8 ha ließ sich die nordwestliche Peripherie der sich weiter nach Süden und Osten erstreckenden Siedlung erfassen. Neben einigen meist einzeln liegenden Pfostengruben wurden insbesondere Siedlungsgruben und ausgedehnte Grubenkomplexe dokumentiert. Gebäudegrundrisse oder auch nur Teile davon konnten keine beobachtet werden. Das aus den Befunden geborgene Fundmaterial besteht überwiegend aus zerscherbter Grob- und Feinkeramik, die v. a. ins Frühneolithikum (Linienbandkeramik) sowie in geringerer Zahl ins Mittelneolithikum datiert werden kann. Unter den lithischen Funden sind ein Miniaturbeil, mehrere Flachhacken und Flachhackenfragmente, Reibsteine sowie eine größere Anzahl an Silices (u.a. Schaber, Klingen, Bohrer) zu nennen. Weitere Grabungen auf dem ausgedehnten Fundplatz hängen von der zukünftigen Vermarktung der dortigen Gewerbeflächen ab.

F: Stadtarch. Hildesheim/Arcontor Projekt GmbH;
FM: Stadtarch. Hildesheim; FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt

**147 Hildesheim FStNr. 222,
Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Bereits 2013 wurde bei der grundhaften Sanierung des Bahnhofsvorplatzes ein mit einer Holzkonstruktion befestigter Graben angeschnitten. Der etwa in Nord-Süd-Richtung verlaufende Graben hatte eine Breite von mindestens 2,3 m und muss spätestens mit dem Bau des neuen Hildesheimer Hauptbahnhofs 1884 zugeschüttet worden sein, darauf deuten auch die aus seinen obersten Planierschichten geborgenen neuzeitlichen Funde. Das Dendro-Datum eines der im Graben verbauten Hölzer hingegen überrascht: Es wurde 1574 geschlagen. Möglicherweise steht der Graben mit der in der Nähe zu lokalisierenden und erstmals im Mittelalter erwähnten Quelle „Boterborn“ in Zusammenhang.

F: Stadtarch. Hildesheim/Arcontor Projekt GmbH;
FM: Stadtarch. Hildesheim; FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt

**148 Hildesheim FStNr. 223,
Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Der Ausbau einer bestehenden Fernwärmeleitung führte im „Rosenhagen“ zur Aufdeckung mehrerer frühneuzeitlicher Baubefunde, darunter mehrere Keller, ein Brunnen und eine Latrine. Hintergrund für die gute Befunderhaltung sind die Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg: Beim Wiederaufbau wurde die ursprünglich verwinkelte, schmale Straße begradigt und erweitert, sodass die einstigen Kellerräume heute komplett im Straßenraum liegen. Insgesamt wurden vier Keller angeschnitten, von denen einer nahezu vollständig erfasst werden konnte. Dabei handelt es sich um einen etwa 5,3 x 3,5 m großen Raum mit einem aus Ziegeln gesetzten Fußboden. Die Stirnseiten werden von Bruchsteinmauern begrenzt, Gewölbeansätze deuten darauf hin, dass der Kellerraum ursprünglich überwölbt war.

F: Stadtarch. Hildesheim/Arcontor Projekt GmbH;
FM: Stadtarch. Hildesheim; FV: zzt. Stadtarch. Hildesheim
U. Bartelt

**149 Rössing FStNr. 17,
Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim
Jungsteinzeit und vorrömische Eisenzeit:**

Bei der Begehung einer frisch abgezogenen Erweiterungsfläche der Leinekieswerk GmbH wurden durch

die Herren A. Duve und R. Amme mehrere archäologische Befunde festgestellt und der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Hildesheim gemeldet. Daraufhin wurde die Fläche von V. König (NLD) untersucht und der Großteil der sichtbaren Befunde eingemessen. Die im Folgenden notwendige Ausgrabung wurde der Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR übertragen.

Die Fundstelle befindet sich westlich des Ortes Rössing im Bereich des Leinetals.

Auf einer Fläche von knapp 5.600 m² konnten 53 archäologische Befunde festgestellt und bearbeitet werden. Der Großteil der Befunde ist als Gruben anzusprechen. Insgesamt waren die Befunde zum Zeitpunkt ihrer Auffindung durch schwere Baumaschinen bereits stark in Mitleidenschaft gezogen worden, sodass viele nur schlecht erhalten waren. Davon ausgenommen war lediglich ein etwa 1.300 m² großes Areal im Südwestteil der Fläche.

In diesem Bereich konnten drei Körperbestattungen erfasst werden, von denen eine aufgrund der Orientierung des Skeletts in das Neolithikum datiert werden kann. Es handelte sich hierbei um eine Hockerbestattung, die SO-NW orientiert war, mit dem Blick nach Nordost. Das Skelett war recht gut erhalten, doch war die linke Seite beim Abbaggern beschädigt worden. Als Beigaben fanden sich eine Flintklinge im Beckenbereich sowie einige Keramikscherben im Rücken der Bestattung.

Die übrigen beiden Bestattungen können aufgrund ihrer schlechten Erhaltung, verursacht durch das unbeaufsichtigte Abbaggern, nicht sicher datiert werden.

Im Gegensatz zu der Hockerbestattung steht die Datierung der übrigen Befunde der Fläche. Es handelte sich hierbei hauptsächlich um Siedlungsgruben sowie wenige Pfostengruben. Diese waren über die Untersuchungsfläche verstreut und konnten nicht zu einem Grundriss zusammengefasst werden. Das Fundmaterial bestand zum überwiegenden Teil aus Keramikfragmenten, die in die vorrömische Eisenzeit datiert werden können.

Da die Befunde bis an die Grabungsgrenze reichten und das angrenzende Gebiet sukzessive dem Kiesabbau zugeführt werden soll, ist anzunehmen, dass hier in den nächsten Jahren weitere Untersuchungen notwendig werden, die weitere Erkenntnisse zu dieser Fundstelle liefern werden.

F, FV: NLD Gebietsreferat Hannover; FM: A. Duve/R. Amme/G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)
G. Brose

150 Sarstedt FStNr. 44,
Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim
Vorrömische Eisenzeit:

Auf dem Gelände einer Druckerei sollte ein neues Betriebsgebäude errichtet werden. Da auf dem westlich anschließenden Grundstück im Jahr 2012 eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit dokumentiert worden war (s. Fundchronik 2012, 96f. Kat.Nr. 149), sollten die Erdarbeiten auf dem nun zur Bebauung anstehenden Gelände archäologisch sondiert werden. Dazu wurden drei in Ost-West-Richtung verlaufende parallele Suchschnitte mit einer Länge von jeweils 70 m und einer Breite von 4 bis 4,5 m angelegt. Der abgetragene Oberboden besaß eine Mächtigkeit von 0,6 bis 0,8 m und lag auf einem weichselzeitlichen, blassgelben Lösslehm auf.

Die beiden nördlichen Schnitte blieben vollkommen befundleer. Nur im südlichen Schnitt konnten einige Verfärbungen beobachtet werden, weshalb dieser auf 7 m verbreitert wurde. Insgesamt konnten sechs rundliche bis ovale Verfärbungen dokumentiert werden. Die Befundgrenzen waren allerdings fließend; außerdem blieben sie vollkommen fundleer und waren nur bis wenige Zentimeter unter dem Plenum erhalten. Deshalb ist der anthropogene Ursprung der Befunde fraglich. Nur zwei Befunde konnten unter Vorbehalt als Pfosten bzw. Grubensohle interpretiert werden. Eine Ausdehnung der eisenzeitlichen Siedlung bis auf das hier untersuchte Grundstück ist somit zweifelhaft.

F, FV: NLD Gebietsreferat Hannover; FM: S. Agostinetto/U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)
 S. Agostinetto/U. Buchert

151 Sarstedt FStNr. 48,
Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim
Jungsteinzeit, Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Im Gewerbepark Sarstedt sollte ein neues Lagergebäude errichtet werden. Aus dem Umfeld dieses Grundstücks waren archäologische Funde der römischen Kaiserzeit bekannt. Deshalb wurde vor Beginn der Baumaßnahmen eine archäologische Prospektion durchgeführt. Die Bereiche, in denen Spuren einer vorgeschichtlichen Siedlung dokumentiert werden konnten, wurden anschließend flächig ausgegraben.

Bei der Freilegung des Planums wurden 88 archäologisch relevante Befunde dokumentiert (Abb. 108). Sie verteilten sich auf 30 Gruben, 52 Pfostenstellungen, drei Brunnen und zwei Wandgräbchen sowie einen langgezogenen Komplex im Südwesten,

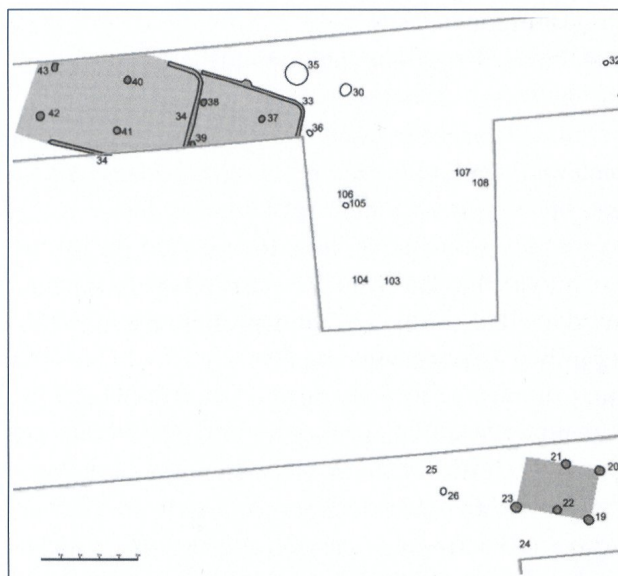


Abb. 108 Sarstedt FStNr. 48, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 151). Grabungsplan eines Wandgrabengebäudes und eines Speicherbaus. (Grafik: U. Buchert)

der wohl als Rest einer Feuchtniederung bzw. eines Wasserlaufs zu deuten ist. Aus dessen Verfüllung wurden auch einige Keramikfragmente geborgen.

Der markanteste Siedlungsbefund war ein Gebäude mit einer Breite von 5,7 m, das von WNW nach OSO ausgerichtet war. Innerhalb des Sondagegrabens war nur ein Ausschnitt dieser Struktur freigelegt worden. Eingfasst war es von schmalen Wandgräben. Ein L-förmiger Graben bildete eine abgerundete Nordostecke, ein noch auf 3 m Länge erhaltenes Gegenstück ein Fragment der südlichen Langseite.

Der Innenraum war durch vier symmetrisch angeordnete Pfostenstellungen gegliedert. Ein Abschluss nach WNW war nicht erkennbar. Aus diesem fragmentarischen Befund ergibt sich eine Mindestlänge von 8,6 m. Nach OSO bildete ein weiterer L-förmiger Graben eine Erweiterung. Diese folgt exakt der Achse der Nordwand und erweitert die Längsausdehnung des Gebäudes um 5,5 m. Daraus ergibt sich eine erhaltene Gesamtlänge von 14,1 m. Auch der östliche Abschnitt des Gebäudes war durch vier Innenpfosten gegliedert, von denen noch drei erhalten waren.

Ca. 20 m südöstlich des beschriebenen Gebäudes fand sich in derselben Ausrichtung eine Konstruktion, von der noch fünf Pfostengruben erhalten waren. Sie bildeten eine Struktur von 3,8 x 2,7 m, wobei der Pfosten an der Nordwestecke nicht erhalten war. Die Außenmaße dieses Bauwerks sowie die verhältnismäßig massiven Pfostenstellungen mit einem

Querschnitt von 0,5 m legen nahe, dass es sich um einen Ständerbau, also wohl um ein Speichergebäude handelte.

Eine weitere, vergleichbare Struktur lag ca. 50 m weiter südöstlich. Dieser Bau war Nord-Süd ausgerichtet und hatte jeweils vier Pfosten auf den Langseiten. Auch hier fehlte eine Pfostenstellung an der Nordwestecke. Die Konstruktion hat eine Ausdehnung von ca. 4 x 6,3 m. Die Durchmesser der Pfostengruben betrugen zwischen 0,4 m und 0,8 m, sodass auch hier, gemessen an der Größe des Gebäudes, sehr massive Stützen anzunehmen sind. Somit handelte es sich wohl auch hier um einen Speicherbau.

Weiterhin gab es in dem Siedlungsareal mehrere Brunnen. Zahlreiche weitere Gruben und Pfosten unterstreichen den Siedlungscharakter der Fundstelle. Allerdings ließen sich keine zusammenhängenden Strukturen mehr erkennen. Im zentralen östlichen Bereich des Grundstücks scheint ein Siedlungskern gelegen zu haben. Nach Norden und Osten setzten sich die Befunde fort, dünnten allerdings etwas aus. Der Bereich direkt östlich des zweiten Speichergebäudes war durch großflächige moderne Bodeneingriffe gestört.

In der westlichen Grundstückshälfte und im südlichen Bereich konnten keine weiteren Befunde dokumentiert werden.

Das Fundmaterial aus dem eigentlichen Siedlungsbereich kann zum größten Teil in die späte Bronzezeit bzw. frühe vorrömische Eisenzeit datiert werden, sodass die Siedlung in diesem Zeitabschnitt bestanden haben muss.

Einige Funde lassen sich auch dem Neolithikum zuweisen, z. B. aus einer Grube am östlichen Rand der Grabungsfläche. Damit wird deutlich, dass an diesem Ort in mehreren Epochen gesiedelt wurde. Eine genaue Beurteilung der Mehrphasigkeit des Fundplatzes ist allerdings erst nach einer eingehenden Bearbeitung des Fundmaterials möglich.

F; FV: NLD Gebietsreferat Hannover; FM: S. Agostinetto/U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)

S. Agostinetto/U. Buchert

152 Sarstedt FStNr. 49, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim Vorrömische Eisenzeit, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Gewerbepark Sarstedt der Stadt Sarstedt im Landkreis Hildesheim wurde für den geplanten Bau eines Zustellstützpunktes der Deutschen Post AG die

Baufläche des Grundstücks Ludwig-Ehrhard-Ring 16 archäologisch prospektiert und anschließend flächig ausgegraben. Die Arbeiten wurden von der Arcontor Projekt GmbH in der Zeit vom 25.06. bis 26.08.2014 durchgeführt.

Auf der insgesamt etwa 4.150 m² messenden Untersuchungsfläche wurden 93 archäologische Befunde dokumentiert, die als Pfostengruben, Gruben oder Gräben in der Fläche erkennbar waren.

Auf der Grabungsfläche wurden mehrere Gebäudestrukturen erfasst. Im Westen der Fläche traten ein Wohnhaus und drei Speicherbauten in Pfostenbauweise zutage. Ein mögliches weiteres Wohnhaus in Wandgräbchenkonstruktion lag im Nordosten der Grabungsareals. Die Gebäudebefunde wurden durch zwei südwestlich gelegene Grubenkomplexe ergänzt, die möglicherweise zur Materialentnahme angelegt worden waren. In Richtung Ostnordost-West-südwest- bzw. Ost-West verliefen mehrere jüngere Entwässerungsgräben quer über die Fläche.

Das keramische Fundmaterial der Fundstelle ist vorgeschichtlicher Machart und bietet kaum Anhaltspunkte für eine Datierung. Wahrscheinlich sind die Siedlungsreste in die vorrömische Eisenzeit einzuordnen. Die Entwässerungsgräben enthielten hingegen einzelne Gefäßfragmente hochmittelalterlicher bis frühneuzeitlicher Herstellung. Neben der Gefäßkeramik wurde eine Vielzahl von Knochenfragmenten, Schneckenhäuser, eine Muschel, Hüttenlehm, einzelne Steinartefakte und ein Eisenobjekt geborgen. F; FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD Gebietsreferat Hannover

B. Feierabend

153 Schliekum FStNr. 13, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim Römische Kaiserzeit:

Im April 2014 wurde der Mutterboden, der vor der Kiesgrubenerweiterung in Giften auf dem Gelände der kaiserzeitlichen Siedlung FStNr. 10 (s. Fundchronik 2010, 68 Kat.Nr. 126, Abb. 91) abgezogen worden war, auf einer Ackerfläche in der benachbarten Gmkg. Schliekum zur Bodenverbesserung aufgebracht.

Wegen der in diesem Boden zahlreich vorhandenen archäologischen Funde führte H. Nagel vom Gebietsreferat Hannover des NLD eine Prospektion dieser Fläche unter Zuhilfenahme eines Metalldetektors durch. Dabei fand sich neben zahlreichen kaiserzeitlichen Keramikscherben als besonderer Fund ein gut erhaltener Rollrädchenstempel aus Buntme-

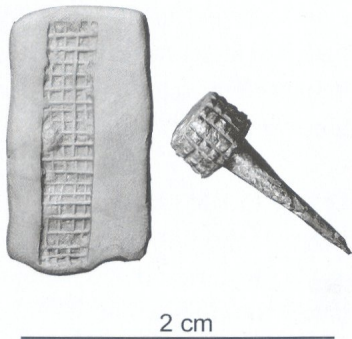


Abb. 109 Schliekum FStNr. 13, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 153). Rädchen mit Abrollung auf Knete. (Foto: W. Köhne-Wulf)

tall (Abb. 109). Die Länge des Stückes beträgt 2,7 cm, der Durchmesser des Rollrädchenkopfes 9 mm, die Höhe des Kopfes 6 mm. Der Stempelkopf trägt fünf Reihen von quadratischen Erhöhungen, die mittels einer Feile herausgearbeitet wurden.

Rollrädchendekore finden sich vor allem recht häufig auf Keramik der römischen Kaiserzeit im Gebiet der Elbgermanen. Vergleichbare Stempel sind bisher sehr selten gefunden worden. Aus Niedersachsen ist ein Exemplar bekannt aus dem Gräberfeld der römischen Kaiserzeit in Darzau, Ldkr. Lüchow-Dannenberg; im Jahr 2013 wurde ein Exemplar mit einer dreireihigen Verzierung bei Morgenitz im Ldkr. Vorpommern-Greifswald entdeckt (SAALOW 2014, 46 f.). Für die Rhein-Wesergermanen ist dieser Dekor bisher unbekannt.

Lit.: SAALOW 2014: L. Saalow, Rollendes Rädchen. AiD 2/2014, 46 f.

F,FM: H. Nagel (NLD); FV: zzt. NLD

H. Nagel/F.-W. Wulf

Landkreis Leer

154 Brinkum OL-Nr. 2711/2:151,

Gde. Brinkum, Ldkr. Leer

Frühes Mittelalter:

In den Jahren 2009 bis 2013 wurden im Neubaugebiet Liddenweg Teile einer frühmittelalterlichen Siedlung ausgegraben (s. zuletzt Fundchronik 2013, 140 Kat.Nr. 186). Mit der insgesamt ca. 11.000 m² umfassenden Ausgrabung wurden ein mehrphasiges Siedlungsareal sowie dessen nördliches Ende erfasst. Während der östliche und südliche Abschluss aufgrund der Grenze des Neubaugebiets derzeit nicht zu klären sind, konnten die Untersuchungen im Berichtsjahr wegen der Erweiterung des Neubaugebietes um ca. 26.000 m² nach Westen fortgesetzt werden.

Mit Hilfe zweier Testschnitte von ca. 600 m² Gesamtfläche ist zu erkennen, dass auch im Westen die Grenze der Siedlung erreicht ist. Starke Bodenerosion hat zudem die prähistorischen Befunde stark reduziert. Auffällig sind einzelne Pfosten-/Zaunreihen und Einzelbefunde, die eine großflächigere Untersuchung des zukünftigen Neubaugebietes notwendig machen. F, FM, FV: OL

S. König

155 Ditzum FStNr. 8, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer

Frühes Mittelalter:

Bei der Verlegung einer Energieleitung wurde bei Ditzum ein frühmittelalterlicher Brunnen entdeckt. Der am östlichen Rand der Trasse gelegene Befund zeichnete sich in der Fläche als unregelmäßig ovale Verfärbung ab mit einer maximalen Länge von 2,6 m und einer maximalen Breite von 1,8 m. Das Verfüllmaterial unterschied sich durch seine dunkelbraun-graue Farbe vom umgebenden Klei. Gelegentlich zu beobachtende Holzkohlebröckchen und einige Knochen belegten die anthropogene Entstehung. Im Profil war zu erkennen, dass die südliche Kante des Befundes flach abfiel und erst nach etwa einem Meter den steilen Abfall der nördlichen Kante spiegelte. Der obere Bereich der Einfüllung (etwa 0,8 m) bestand aus dunkelbraun-grauem Klei. Der untere Bereich enthielt typisches Brunnensediment: Das dunkelbraune bis nahezu schwarze Kleisubstrat war stark mit kleinen Ästen, Zweigwerk und Blattresten durchsetzt. Spuren eines hölzernen Einbaus fanden sich nicht. In ungewöhnlich großer Menge sind in dem Schacht Tierknochen entsorgt worden, dagegen konnten nur wenige Keramikfragmente geborgen werden. Ein Randfragment lässt sich der Gefäßform des Eitopfes zuordnen.

Schon 2009 wurden bei den Arbeiten zur Verlegung eines Energiekabels zwei frühmittelalterliche Gruben in unmittelbarer Nähe freigelegt. Dabei handelte es sich um zwei Gruben, die etwa 30 m nordwestlich bzw. etwa 70 m südlich des nun entdeckten Brunnens lagen. Beide Befunde erbrachten Keramik des 8./9. Jhs. (vgl. Fundchronik 2008/2009, 88 f., Kat.Nr. 166).

Aus dem Brunnen konnten zwar Funde des 9. Jh. geborgen werden, das keramische Fundinventar ist jedoch klein und hinsichtlich einer allzu exakten chronologischen Fixierung kaum tragfähig. In Zusammenhang mit den anderen beiden Fundstellen wird jedoch deutlich, dass es sich hier um das Umfeld einer Siedlung des 8./9. Jhs. handelt. – OL-Nr. 2609/9:41.

F, FM, FV: OL

B. Thiemann